

rootswork-newsletter

rootswork - Gewaltprävention, Konfliktbearbeitung, Transkulturelles Lernen und Werteerziehung
www.rootswork.de

13
Juli 2012

Eltern sind keine Kunden – Kinder sind keine Ware! Ein Denk-Anstoß für mehr Erziehungspartnerschaft

Kindheitsrealitäten – Beispiele aus Kita und Schule:

- Timo sitzt im Klassenzimmer mit Augenringen wie ein alter Mann. Er ist gerade mal 9 Jahre alt. Als ich ihn frage, wieso er so müde aussieht, berichtet er, er habe gestern wieder zu lange an der Konsole gespielt. Er sei dann gegen 23.30 Uhr ins Bett gegangen.
 - Frauke hat im Kindergarten als Essen nur eine Schokolade dabei. Die Erzieherinnen haben schon mehrmals gebeten, ihr belegte Brote oder Obst mit zugeben. Sie überlegen sich nun eine andere Strategie: Sie bitten Frauke zu tauschen. Frauke gibt die Schokolade gerne her und bekommt dafür Brot und Obst.
 - In einem Elterngespräch sitzen die beiden jungen Eltern im Besprechungsraum der Leitung. Ihr dreijähriger Sohn ist stark auffällig. Er kratzt und beißt, schlägt andere Kinder, manchmal steht er an der Wand und schlägt mit dem Kopf dagegen. Auf die Frage, ob den Eltern zu Hause etwas auffalle, schütteln beide den Kopf und wirken verwundert. Ihr Sohn sitze die meiste Zeit in seinem Zimmer vor dem Fernseher und sei damit sehr zufrieden. Wenn er etwas wolle, komme er schon und frage.
- In all diesen Situationen sind die Erzieherinnen oder Lehrkräfte ruhig, besonnen und sehr freundlich.

Eltern als Kunden – Kita/Schule als Dienstleister

In Supervisionen und Beratungen klagen sie jedoch, dass sie Eltern heute gar nichts mehr sagen dürfen. Eine Leitung einer Krippe schildert, dass die „Eltern“ einfach nur noch kommen, um ihre Kinder zu bringen und wieder abzuholen. Es sei ihnen gleich, wie es dem Kind heute gegangen ist. Sie erinnert sich an die Eltern-Kind-Gruppen, hier gab es noch die Möglichkeit, mit Eltern über ihre Kinder zu sprechen. Heute werde abgegeben und das Wichtigste seien problemarme Kinder. Die Erzieherinnen in der Krippe sollen für eine möglichst schnelle Reinlichkeit beim Kind sorgen. Es soll so sauber wieder abgeholt werden, wie es gebracht wurde. Manche Eltern denken gar nicht daran, ihren Kindern Regensachen mitzugeben. Draußen ist es doch sowieso zu schmutzig. Sie sollen lieber im Haus bleiben und etwas „Gescheites“ machen.

Eltern erklären ihre Erwartungen an Kinderkrippe und Kindergarten: Sprachen lernen, soziale Kompetenzen vermitteln, kompetenter Umgang mit Medien und

Vorbereitung auf die Schule.

Die „Dienstleistungsseite“ geht davon aus, dass diese Erwartungen zu erfüllen sind. In vielen kommunalen und kirchlichen Trägern gilt das Prinzip der Kundenfreundlichkeit.

ErzieherInnen interpretieren dies unter den Gesichtspunkten:

1. Klagloses Hinnehmen von Erwartungen und Ansprüchen von Seiten der Eltern.
2. Optimale Betreuung von Kindern, die zunehmend Verwahrlosungserscheinungen zeigen.
3. Eine größtmögliche Anpassung an das System Schule. In Horten und Mittagsbetreuung sollen die Kinder eine Unterstützung für die Hausaufgaben erfahren, die in Richtung Nachhilfeunterricht geht.

Die Zusammensetzung der „Kunden“ reicht von Menschen, die Betreuung kostenlos erhalten bis zu Topmanagerinnen, die ihren Kindern alles kaufen können, nur keine Zeit für die Erziehung übrig haben. Im Zuge dieser Ökonomisierung des Lebens werden die Kinder mit Portfolioordnern beglückt. Es ist kein Zufall, dass dieser Begriff auch für den Wert einer Aktie verwendet wird. „Was habe ich alles in meinem Koffer?“ „Welchen Wert hat mein Kind heute?“ „Hat es wieder zu seiner Wertsteigerung beigetragen?“ „Sollen wir nicht noch einen Kurs dazu buchen?“ Diese kurze Schilderung zeigt auf, welche Tendenzen der Veränderung sich gerade in der Erziehungslandschaft ereignen. Die Eltern werden immer mehr „Kunden“ von Krippe, Kindergarten, Schule, Hort.

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan beschreibt hingegen das Verhältnis von Eltern und Kindertagesstätte wie folgt:

*„Kindertageseinrichtungen sollen daher die Eltern bei den in der Familie stattfindenden Lernprozessen unterstützen: **Eltern sind die „natürlichen“ Erzieher.** Pflege und Erziehung des Kindes sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht (Art. 6 Abs. 2 GG). Eltern sind **vorangige Bezugspersonen**, wobei die damit verbundenen Gefühle Modell- Lernen bzw. Nachahmung fördern. Eltern sind **„Spezialisten“ für ihr Kind:** Sie kennen es länger und aus unterschiedlicheren Situationen als Erzieher/innen – und Kinder können sich dort ganz anders als in der Kindertageseinrichtung verhalten.*

*Bei der Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgaben sind **Kindertageseinrichtungen verpflichtet, mit den Eltern zusammenzuarbeiten** und diese an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung zu beteiligen (vgl. § 22 Abs. 3 SGB VIII). aus BEP S....)*

Kunden versus Erziehungspartner

Obige Erfahrungen machen viele Einrichtungen gerade. Es betrifft nicht alle Eltern, es ist aber eine Tendenz erkennbar. Eltern sind **nicht** mehr „**natürliche Erzieher**“. Eltern sind verunsicherte „Kunden“, die sich mit der „Anschaffung eines Kindes“ als überfordert erleben.

Sie geben ihre „Anschaffung“ in eine qualifizierte Betreuung und hoffen auf Pflege und Wertsteigerung. Wenn es nicht funktioniert, gibt es ein gut funktionierendes mediales Beratungsprogramm, das auch unterhaltsam ist. Es gibt einen reichen Markt an Beratungsliteratur und im Zweifel noch eine öffentliche Erziehungsberatung. Ganz zum Schluss helfen auch noch pharmazeutische Mittel, wenn das Kind zu einem medizinischen Fall wird.

Vorrangiger Bezug heutiger Kinder, vor allem Jungen, sind nicht mehr die Eltern, sondern das Medium in seiner vielfältigen Form. Der elterliche Bezug ist der Kauf der Geräte und die Beratung in ihrem Gebrauch. Die Anzahl der Stunden, die Vorschul- und Grundschulkind vor einem Medium verbringen, steigt von Jahr zu Jahr.

Dass Eltern nicht mehr die vorrangigen Bezugspersonen sind, bedeutet für die Entwicklung des Kindes eine Katastrophe. Erfahrungslernen und Nachahmung reduziert sich auf die wenigen Augenblicke bei denen sie ihre Eltern als wirkliche Gegenüber erleben. Das ist dann häufig der Streit, der um Zeiten des Konsums ausgetragen wird.

Sind Eltern heute noch **"Spezialisten" für ihr Kind?** Mir ist bewusst, dass dies eine gewagte Frage ist. Kann ich noch „Kenntnisse“ und „Spezielles Wissen“ über mein Kind haben, wenn es ab dem 1. Lebensjahr für 6-7 Stunden in einer Kinderkrippe versorgt wird. Kann ich wirklich noch einen echten Kontakt mit meinem Kind haben, wenn ich es nur noch am Wochenende sehe und dann von einem „Event“ zum anderen fahre? Wenn die Kontakte nur noch über die Regelung der Medienzeiten stattfinden? Schafft dies nicht eine ständige Ausnahmesituation, die mit ungestillten Bedürfnissen des Kindes und dem schlechten Gewissen der Eltern gefüllt ist?

Betrachten wir noch die andere Seite der Erziehungspartnerschaft. Laut BEP sollen ErzieherInnen mit den Eltern zusammenarbeiten und sie in ihrer Elternposition unterstützen. Was bedeutet heute Zusammenarbeit? Wie findet Unterstützung statt? Arbeiten Eltern und ErzieherInnen wirklich zusammen? Können ErzieherInnen Eltern konfrontieren und sie zu einer Zusammenarbeit „zwingen“. Wie kann diese dann aussehen? Ist es nicht oft der einfachere Weg, die Eltern außen vor zu lassen? Viele sprechen von einem fordernden Auftreten der Eltern, ohne auf die Idee zu kommen, in eine Verhandlung auf Gegenseitigkeit zu gehen.

Wenn die Grundbedingungen für eine Erziehungspartnerschaft wegfallen, bleiben dann nur noch „Kunden“ übrig? Das Merkmal von „Kunden“ ist die Erwartung der Dienstleistung. Diese Dienstleistung ist die Versorgung der Kinder. Die Versorgung kann

sinnvoll gestaltet werden. Es kann aber keine Erziehung im partnerschaftlichen Sinn mehr sein. Hier stellt sich die Frage, ob dies im Sinne des BEP ist.

Erziehungspartnerschaft bedeutet auch sich gegenseitig zu fordern und zu fördern. Es würde bedeuten, Eltern in die „Pflicht“ zu nehmen und sie zu unterstützen, dass sie natürliche Erzieher, vorrangige Bezugsperson und Spezialisten für ihr Kind werden.

Um der beschriebenen Tendenz entgegenzuwirken, wäre es notwendig, dass Erzieherinnen mehr als bisher beratend tätig werden, um Eltern darin zu unterstützen, ihre Erziehungsaufgaben verantwortungsvoll zu übernehmen.

Um diese beratende Tätigkeit kompetent und auch für sich selbst befriedigend ausfüllen zu können, ist eine Weiterbildung in diesem Bereich sinnvoll.

Darüber hinaus wirken niedrigschwellige und anspruchsvolle Elterntrainings, die die Eltern ermutigen, sich selbst in einem Bezug zu ihrem Kind zu bringen, dieser Tendenz entgegen.

Wir möchten Sie als ErzieherIn ermutigen, die Herausforderung anzunehmen sowie aktiv und kompetent darauf zu reagieren, um weiterhin die Freude am Beruf zu erhalten.

Karl-Heinz Bittl für das rootswork-Team

Angebote zu Elterntrainings gibt es u.a vom Kinderschutzbund, den Familienbildungsstellen:
www.jugendamt.nuernberg.de/downloads/.../ke_flyer_elterntrainings.pdf

Das WIR- Elterntraining

Die drei Abende in einem wöchentlichen Abstand ermutigen Eltern wieder in ihre Beziehungsaufgabe zu gehen. Termine und Kosten anfragen: FBF, Tel: 0911 – 288 500.

Weiterbildung für die pädagogische Beratung: Entwicklungsgespräche beratend gestalten

Wie aus Kunden Erziehungspartner werden
Einführungsseminar wie mit Eltern konstruktiv über ihre Verantwortung in der Erziehung gesprochen werden kann. Grundlagen und Übung zu Beratungsgesprächen

Termin: 19.-20.11.2012, alternativ: 8.-9.02.2013

Kosten 200.-€ Das Seminar findet ab 6 Tn statt.

Leitung: Anne Schleiß, Karl-Heinz Bittl

Kreativ beraten und begleiten in Zeiten kultureller Vielfalt:

Ausbildung zur KonfliktberaterIn und Coach (ATCC) Beginn: 6.-8. September 2012

Leitung: Karen Johnne u. Karl-Heinz Bittl

Impressum:

Hrsg: Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit e. V.,
Redaktion: Karl-Heinz Bittl, Anne Schleiß, Gabi Wittmann
Hessestr. 4, 90443 Nürnberg,
Tel. 0911 – 288500, Fax: 288514,
e-mail: fbf.nuernberg@t-online.de
Internet: www.fbf-nuernberg.de